

Selbst im KZ nicht den Glauben ans Gute verloren

Vor 30 Jahren starb die in Niederselters geborene Pädagogin Anna Maria Hilfrich, erste Ehrenbürgerin ihrer Wahlheimat Siershahn

VON WILLI SCHMIEDEL

LIMBURG/NIEDERSELTERS/ SIERSHAHN. Vor 30 Jahren, am 1. Oktober 1965, starb Anna Maria Hilfrich, Hauptlehrerin i. R., geboren am 15. Mai 1889 in Niederselters bei Limburg und Ehrenbürgerin der Gemeinde Siershahn/Westerwald. Ihr Leben ist ein Beispiel für den Widerstand einer unerschrockenen Frau und glaubensstarken Christin aus dem Raum Limburg/Westerwald gegen die nationalsozialistische Ideologie.

Der Initiative der Kreisvolkshochschule Limburg-Weilburg und den Recherchen des Referenten Eugen Caspary (Niederselters) ist es zu verdanken, daß der Leidensweg von Anna Maria Hilfrich, der auch vor den Toren des Konzentrationslagers nicht halt machte, kürzlich in einer Veranstaltung in der Stadthalle nachgezeichnet wurde. Der Würdigung einer verdienten Pädagogin unserer Region lag außerdem ein Auszug aus der „Geschichte der Gemeinde Siershahn“ (Baaden/Schughart, Siershahn 1986) zugrunde.

Überzeugter Glauben

Nach Schule und Studium trat Anna Maria Hilfrich am 1. April 1910, noch nicht ganz 21 Jahre alt, ihre erste Stelle als Lehrerin an der Volksschule in Siershahn an. Ihr von

Beginn an starkes Engagement für die Erziehung der ihr anvertrauten jungen Menschen hatte seine Wurzeln in einer aus überzeugten Religiosität. Weil ihr der Beruf der Lehrerin alles bedeutete, blieb ihr der Weg in die Ehe versperrt (Heirat bedeutete für die Lehrerinnen damals den Verlust ihrer Anstellung).

Ihre konsequent praktizierten christlichen Erziehungsgrundsätze

brachten ihr die Achtung und die Anerkennung der Siershahner ein. Dies änderte sich ab 1933, dem Jahr der „Machtergreifung“ durch die Nationalsozialisten. Das mutige Eintreten der Lehrerin für ihren katholischen Glauben und die offene Ablehnung der „neuen Lehren“ machte sie bei ihren Vorgesetzten verdächtig. Hinzu kam ihre Mitgliedschaft bei der marianisch-apostolischen



Anna Maria Hilfrich starb am 1. Oktober 1965 und ist auf dem Friedhof ihres Geburtsortes Niederselters gemeinsam mit ihrer Schwester begraben. Foto: Willi Schmiedel

„Schönstatt-Bewegung“ (Vallendar-Schönstatt), die ab 1935 als „staatsfeindlich“ eingestuft war und ihre Leitung des „Katholischen Marienvereins“ in Siershahn.

Anna Maria Hilfrich dachte nicht daran, in ihrer christlich geprägten Unterrichts- und Erziehungsarbeit Zugeständnisse zu machen. Auch dann nicht, als ihr das drohende Unheil von Freunden andeutungsweise hinterbracht wurde: Durch einen Kollegen bespitzelt und

Den Nazis verdächtig

beim Kreisleiter des NS-Lehrerbundes als „unzuverlässig“ angezeigt, kam es 1938 zu einer „Überprüfung“ ihres Unterrichts durch den Regierungsschulrat. Und obwohl sich dabei kein Anlaß für eine Mißbilligung ergab, folgte für Anna Maria Hilfrich eine harte dienstliche Maßregelung. Wegen „einseitigen konfessionellen Unterrichts“ wurde sie zum 1. August 1938 an die Volksschule Ailertchen/Oberwesterwald versetzt. Hier war sie vom ersten Tag an der Willkür und dem Psychoterror der Frau ihres zum Wehrdienst eingezogenen Kollegen, einer mit bündem Eifer intrigierenden NS-Frauenschafterin, ausgesetzt. Sie wurde zu Unrecht der Urheberin anonym Briefe gegen das Lehrerehepaar bezichtigt und bei der Gestapo denunziert.



Eine „verdiente Pädagogin“ und Christin: Anna Maria Hilfrich. Repro: Willi Schmiedel

Nach ihrer Verhaftung im November 1942 und Verhören im Frankfurter Polizeigefängnis (parallel dazu liefen Wohnungsdurchsuchungen unter Beschlagnahme von Büchern), beschuldigte man sie der „Sabotierung des NS-Erziehungssystems“ und brachte sie ins berüchtigte Frauen-KZ Ravensbrück.

Trotz tiefster Demütigungen durch die menschenverachtende Behandlung und harter Zwangsarbeit in den Siemens-Baracken (Herstellung von Waffenteilen) ließ sich Anna Maria Hilfrich ihre religiöse

Überzeugung und ihren Glauben an das Gute nicht nehmen. Bevor die russische Armee das Lager befreite, wurde sie mit dem Großteil der noch gefähigen Häftlinge auf den „Todesmarsch“ entlassen. Ihre leider nur zum Teil erhaltenen persönlichen Aufzeichnungen vermitteln ein anschauliches Bild von den dramatischen letzten Tagen im Lager und den ersten Stationen ihrer abenteuerlichen „Irrfahrt“ durch das zerstörte Deutschland im Mai 1945.

Beförderung abgelehnt

Anna Maria Hilfrich kam, äußerlich heil, nach Niederselters zurück. Beim Wiederaufbau des Schulwesens nach dem Zusammenbruch des „1000jährigen Reiches“ war sie ohne Zögern zur Stelle. Man bot ihr das Amt einer Schulrätin an. Anna Maria Hilfrich lehnte ab: „Ich habe mein Leiden für den Frieden geopfert. Ein Dank ist dann doch wohl fehl am Platz.“ Dafür trat sie am 1. Oktober 1945 ihren Dienst als Lehrerin in Siershahn an, an der Schule, wo sie seit 1910 mit großem Erfolg und innerer Erfüllung gewirkt hatte. 1947 wurde sie, bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1955, Hauptlehrerin und Leiterin „ihrer Schule“. Auch im Ruhestand blieb sie ihrer Wahlheimat Siershahn treu, wo sie zur ersten Ehrenbürgerin der Gemeinde ernannt wurde.